Dorfzeitung der Bürgerliste Schlierbach. **Frühsommerausgabe. Juni 2008**

Zugestellt durch Post.at
Info.Post

Dorfzeitung

Fotografie: Bernhard Samitz

Ingrid: „Ohne Titel“ (Ausschnitt)

Verwirklichung des Radwegs!

Nach 16 Jahren – wahrhaft ein Grund zum Feiern! */Seite 5*

Für eine gentechnik-freie Landwirtschaft

Wir entscheiden mit! */Seite 6*

Das 50-Meter-Denken

Die Verantwortlichkeit des Einzelnen für unseren Lebensraum */Seite 14*

Schlierbach ist Meister – Wir gratulieren!

Inhalt

Gemeinde / Politik / Entwicklung

3 Gemeindesplitter
8 Gemeindeentwicklung auf afrikanisch
10 Betreubares Wohnen in Schlierbach soll bis September 2009 fertig gestellt sein
12 Raumplanung im Spannungsfeld der Gemeindepolitik

Kultur / Genuss / Vermischtes

15 Besuchen Sie die Gemeindebibliothek!
16 Zum Titelbild
16 Gemeinsam oder Alleinsam (Kolumne)

Umwelt / Verkehr / Klimaschutz

5 Verwirklichung des Radweges nach 16 Jahen!
6 Für eine gentechnikfreie Landwirtschaft in Schlierbach!
7 Gentechnik ist eine Risikotechnologie
11 Agrartreibstoffe – Mit Vollgas in die Sackgasse
14 Das 50-Meter-Denken oder: Die Verantwortlichkeit des Einzelnen für unseren Lebensraum

Redaktionelles

2 Editorial
2 Termine
16 Impressum

Ingrid: „Ohne Titel" (Ausschnitt)

EDITORIAL

Immer wieder verblüffend, wie sehr die globalen Zusammenhänge auch in so ein kleines feines Dörflein wie Schlierbach hineinspielen – z.B. in der Begründung für die Entscheidung, warum es nun doch keine Agrartreibstofftankstelle geben wird (S. 11).
Oder bei der Initiative für eine gentechnikfreie Landwirtschaft (S. 6f).

Da verwundert es einen auch gar nicht mehr, dass Leute aus unserer Region gleich direkt in anderen Kontinenten eingreifen und z.B. dieses schöne Projekt zur Hilfe zur Selbsthilfe im Sudan betreiben (S. 8f).

Aber man muss nicht gleich so exotisch werden: Auch so was Simples wie ein Radweg trägt was bei – zur CO2-Verringerung. Wunder über Wunder – er könnte noch heuer fertiggestellt werden (S. 5)!

Viel Spaß und Nachdenklichkeit beim Lesen wünscht

für das Redaktionsteam und die Bürgerliste:
Bernhard Samitz

Termine:

Konzert des Wiener Schubertbundes
Sa., 07. Juni 2008, 20.00 Uhr
im Bernardisaal

TAG DER MUSIK
Sa., 14. Juni 2008, ab 15:00 Uhr
im Stiftshof, Eintritt frei
bei Schlechtwetter: 21. Juni 08

Sonnwendfeuer der Union
Fr., 20. Juni 2008

Pfarrkaffee
So., 22. Juni 2008

Gemeinderatssitzung
Di., 24. Juni 2008, 19.00 Uhr

Peter- und Paulfeuer
Fr., 27. Juni 2008,
in der Ebnerhalle

Sauterner Dorffest
So., 20.Juli 2008

Gemeinde-Splitter

von ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Aufräumungsarbeiten nach „Emma"

Käfergraben – Sturmtief Emma

Wüst präsentierte sich der Käfergraben nach dem Sturmtief Emma im Frühling dieses Jahres. Nach einigen kräftigen Sturmböen lagen hunderte Festmeter Holz. Während größere Schadensbereiche mit Seilkränen etc. einigermaßen gut aufgearbeitet werden, bedeutet dies für die kleineren Schadensbereiche viel Aufwand um den übrigen Bestand nicht allzu sehr zu beschädigen.

Käfergraben – Wildbachverbauung

Im Rahmen der „Geschiebebewirtschaftung" im Käfergraben wird durch Wildbachverbauung eine weitere sogenannte Schlitzsperre im vorderen Bereich des Käfergrabens errichtet. Ein einmündender Bach mit erheblichem Geschiebepotential wird mit einer ca 4-5 Meter hohen Sperre gesichert. Ca. 1000 m² Geschiebe können aufgehalten werden.
Durch die Konstruktion als Schlitzsperre wird Geschiebetransport jedoch nicht gänzlich unterbunden.
Ein Wildholzrechen bietet zusätzlichen Schutz vor Verklausung.
Das Potential des Untergrundes (Flysch) in Kombination mit Hangwasser zeigt eine Rutschung im Bereich der eh. Haydnmühle.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Grubergründe

Nach längeren und zündstoffreichen Verhandlungen konnte der Bebauungsplan für die Grubergründe im Bereich des Haslingerweges finalisiert werden.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Bahntrasse

100 Jahre lang fuhr die Eisenbahn – für kurze Zeit die Bagger und in Zukunft wohl der Mähdrescher.
Bis auf den alten Bahnhof wurde die alte Bahntrasse mitsamt Brückenbauwerken vollständig rückgebaut.

Fotografie: Andreas Mallinger-Hohensinn

Spätestens an der Krems ist Schluss: Brücke wegen Baufälligkeit gesperrt

Brücke über die Krems

Wer immer den Aurundwanderweg benützen will – spätestens bei der Krems ist er/sie zum Umkehren gezwungen.
Der bestehende musste wegen Baufälligkeit gesperrt werden. Wahrscheinlich ist eine Totalsanierung unvermeidlich. Laut Auskunft der Gemeinde ist für eine Sanierung der Gewässerbezirk zuständig.

Durch eine Nichtbenützung verschwindet aber auch der zulaufende Wiesenweg immer mehr.

Um diesen Verbindungsweg wieder benützen zu können, werden alle für die Sanierung Zuständigen um eine baldige Umsetzung gebeten.

Vorschlagsrecht des Gemeinderates für Wohnungsvergaben in den Wohnungen der LAWOG

In der Gemeinderatssitzung vom 11. März 08 wurde über das Vorschlagsrecht des Gemeinderates für Wohnungsvergaben in der LAWOG diskutiert. Es wurde der Vorschlag diskutiert, ob der Gemeinderat das Vorschlagsrecht an den Gemeindevorstand delegiert.

In dringlichen Fällen kann in Zukunft der Vorstand entscheiden. In allen anderen Fällen soll der Gemeinderat darüber befinden.

Schon alleine aus demokratiepolitischer Sicht ist es uns als Bürgerliste wichtig, das Vorschlagsrecht für Wohnungsvergaben in den LAWOG-Wohnungen im Gemeinderat zu belassen und nur in dringenden Fällen den Gemeindevorstand zu befassen.

Auffahrt zum SPES

Immer wieder stellte sich der Mündungsbereich des „Schachaweges“ für viele Autofahrer, besonders aber für LKW und Busse, oftmals als Herausforderung dar.
Mit der Verbreiterung wurde mehr Raum und Sicherheit im Kreuzungsbereich geschaffen.

Fotografie: Union Schlierbach

Sport – Schlierbach ist Meister!

Schlierbachs Fußballer feiern 2 Jahre nach dem Aufstieg in die 1. Klasse nach einer großartigen Saison den Aufstieg in die Bezirksliga.
Wie man sieht, zahlt sich die Investition in Jugendarbeit aus, und ist beispielgebend über die Region hinaus.
So kann der U19-Mannschaft der Union Schlierbach zum Sieg über U19 LASK Linz mit 4:2 nur gratuliert werden.

Seitens der Bürgerliste wünschen wir auch weiterhin viel Erfolg auf dem Weg in die Bezirksliga.

Auch die Tennisspieler sind auf Meisterkurs und stehen unmittelbar vor dem Aufstieg. •

Wahrhaft ein Grund zum Feiern:

Verwirklichung des Radweges nach 16 Jahren!

*von **Johannes Winkler-Ebner***

Wie jeder sehen kann, wird seit Februar des heurigen Jahres an der Fertigstellung der Radverbindung nach Kirchdorf gearbeitet.
Ob man es glaubt oder nicht: Die ersten Pläne für eine Radwegverbindung in die Bezirkshauptstadt gab es bereits 1992 anlässlich einer Gemeinderatsklausur.

Drei Jahre später gab es einen fertigen Projektentwurf.

Seither gab es kaum eine Ausgabe der Dorfzeitung, in der nicht auf die Durchführung bzw. Fertigstellung dieses Bauvorhabens gedrängt wurde.

Bei den Gemeinderatswahlen 1997 hat die Bürgerliste diesen Punkt ausdrücklich in ihr Programm aufgenommen und ist auch in diversen Sitzungen immer wieder für eine rasche Umsetzung eingetreten.

2002 kam es zu einem Teilausbau entlang der so genannten Mair- zu-Grub- Kurve.

Anlässlich der nächsten Wahlen sechs Jahre später haben sich alle Fraktionen die Fertigstellung dieses Projekts zum Ziel gesetzt.

Weitere vier Jahre später, 2007, wurde dann entlang der B 138 ein großer Abschnitt verwirklicht.

Fotografie: Johannes Winkler-Ebner

Bauarbeiten am Radweg

Und nun, 2008, soll die Radwegverbindung endgültig fertig gestellt werden.
Für uns auf jeden Fall ein Grund zum Feiern (auch wenn wir nicht hoffen, dass alle Vorhaben einen Zeitraum von 16 Jahren zwischen Idee und Verwirklichung benötigen werden)!

Die Gesamtkosten aller Abschnitte für den Geh- und Radweg belaufen sich auf etwa 640.000 Euro, wovon die Gemeinde die Hälfte zu tragen hat. Da aber noch Fördermittel des Landes zugesichert wurden, werden sich die tatsächlichen Kosten für das Gemeindebudget noch wesentlich verringern. Dieser Betrag mag manchem (zu) hoch erscheinen.
Wenn man aber bedenkt, welche Unsummen der Straßenbau verschlingt, relativieren sich diese Kosten wieder.
Zudem wird mit dieser Verbindung zur Bezirkshauptstadt ein hoffentlich nicht geringer Beitrag zur Vermeidung von CO2-Ausstoß und anderen Abgasen geleistet.

Deshalb bleibt uns nur zu hoffen, dass die Fertigstellung des Radwegs viele dazu animieren wird, auch einmal auf eine Fahrt mit dem Auto zu verzichten.
Nur so ist die Sinnhaftigkeit dieses Projekts auf Dauer garantiert. •

Für eine gentechnikfreie Landwirtschaft in Schlierbach!

*von **Martin Tragler***

Fotografie: BIO Austria

Gemeinsam für ein gentechnikfreies Oberösterreich

Die schlechte Nachricht zuerst: für zwei gentechnisch veränderte Maissorten muss Österreich das Einfuhrverbot aufheben.
So will es die EU, ungeachtet dessen, dass die Mehrheit der Konsumenten und der Bauern hierzulande die Gentechnik in der Landwirtschaft ablehnen.
Es ist ein weiteres Beispiel dafür, dass dem freien Welthandel alles geopfert wird.
Dass sich die EU-Kommission über Mehrheiten hinwegsetzt, ist kein guter Dienst an der europäischen Idee.

Die gute Nachricht dazu: Das von der EU aufgehobene Importverbot von Genmais als Lebensmittel und Futtermittel wird in der Praxis kaum eine Rolle spielen, weil Österreich bei Mais Selbstversorger ist und Genmais daher in der Praxis nicht importiert wird.

Gänzlich anders sieht es jedoch bei Soja aus.
Soja wird in großen Mengen als Futtermittel importiert. Über 700.000 Tonnen importiert Österreichs Landwirtschaft jährlich, hauptsächlich in Form von Sojaextraktionsschrot, um Fleisch zu erzeugen.
Diese Sojaprodukte kommen vorwiegend aus Brasilien und USA, Hauptanbaugebiete von gentechnisch manipulierter Sojabohne.

Weil diese Importe von Gensoja nicht nur aus Umweltschutzgründen fragwürdig sind, sondern auch dazu führen, dass unser Fleischkonsum den Kleinbauern in Brasilien das Leben sehr schwer macht, schlage ich eine Gentechnikfrei-Initiative für die Landwirtschaft in Schlierbach vor:

Alle Bauern und Bäuerinnen in Schlierbach verzichten auf den Einsatz von gentechnisch veränderten Futtermitteln und leisten so einen Beitrag für die gentechnikfreie Region Oberösterreich.

Die Schlierbacher Ortsbauernschaft ist aufgerufen, gentechnikfreie Sojafuttermittel gemeinschaftlich zu organisieren.
Diese Angebote gibt es natürlich nach wie vor in überwiegendem Ausmaß. Wir müssen sie nur beim Lagerhaus oder Futtermittelhändler ausdrücklich als „gentechnikfrei“ bestellen.

Gentechnikfreies Futter ist nicht teurer, wenn die Beschaffung gemeinschaftlich organisiert wird.
Der einzelne Bauer wird das womöglich nicht schaffen, alle Bauern Schlierbachs sehr wohl.

Daher der Appell an unsere eigene Verantwortung:

„Wir entscheiden mit!“

Unser aller Nein zur Gentechnik – nicht nur beim Anbau, sondern auch in der Fütterung – ist gefordert, denn wir Bauern können heute ohne Mehrkosten gentechnikfrei und damit gesund produzieren:

Die Futtermittel werden die Gentechnik entscheiden.
Wenn kein Landwirt GVO-Futtermittel (GVO=Gentechnisch Veränderte Organismen) kauft, wird diese kein Werk herstellen und somit keine GVO-Rohstoffe einkaufen.
Kein Ackerbauer kann dann GVO anbauen, weil eine ganze Region nichts mehr verkaufen kann.

Ebenso ist es am Weltmarkt bis zum jeweiligen Erzeuger, Aufkäufer und Händler jedes Landes.

Wenn wir Bauern begreifen, dass sich unser Ertrag nicht nach dem Preis eines Futtermittels richtet, sondern nach dem Gesamtbetriebsertrag, ist die Gentechnik tot.
Gentechnikfreie Futtermittel sind hochverdaulicher, hochwertiger, gesünder und sparen viele Krankenkosten der Tiere und als Folge auch beim Menschen.

Gentechnikfreie Landwirtschaft ist keine Frage des Könnens, sondern des Wollens!

Wir Bauern und Bäuerinnen in Schlierbach können so zeigen, dass wir bereit und im Stande sind, das zu erzeugen, was die KonsumentInnen erwarten.
Darüber hinaus hätte diese Initiative Beispielwirkung für die gesamte Region und unterstützt das beherzte Engagement der Landesräte Rudi Anschober und Josef Stockinger für ein gentechnikfreies Oberösterreich.

Landesausstellung ’09: „Mahlzeit!“ – mit oder ohne Gentechnik:

In knapp einem Jahr wird bei der Landesausstellung in Schlierbach gezeigt, wie sich Oberösterreich die „tägliche Kultur des Essens und Trinkens“ vorstellt.

Dazu können wir Schlierbacher Bäuerinnen und Bauern einen ganz konkreten Beitrag leisten, indem wir gentechnikfrei erzeugte Lebensmittel auf die Teller legen.
Nutzen wir die Chance, den Landesaustellungswirten in der Region etwas Besonderes anzubieten! •

Was wir wissen: Gentechnik ist eine Risikotechnologie

Solange die Frage nach dem Risiko, Fragen nach der Eingrenzung der GVOs (=Gentechnisch Veränderte Organismen) sowie die rechtlichen Fragen nach der Abgeltung von Schäden nicht gelöst sind, kann von einem Nebeneinander (Koexistenz) zwischen gentechnikfreier Erzeugung und GVO-Anbau keine Rede sein.

Wenn Wissenschaftler nur wissen, wie man synthetische Gene in eine Pflanze bekommt und nicht, wie man sie wieder aus dem Saatgut herausbekommt – ist eine Koexistenz nicht möglich.

Koexistenz ist eine reine Träumerei: In den Großstrukturen, Kanada, Argentinien und USA, hat die Koexistenz nicht funktioniert.
Was wird dann erst in unserer klein strukturierten Landwirtschaft?

Unverantwortlich hohes gesundheitliches Risiko:

Synthetische Gene aus Gentechpflanzen sind im Körper nachweisbar – welche Wirkungen diese auf das Immunsystem haben, blieb bis jetzt unerforscht.

Weder Gentech-Firmen noch die EU-Kommission ist an diesen Fragen interessiert.

Frauen, Männer und die besonders sensiblen Gruppen wie Schwangere, Kleinkinder sind somit ungefragt und ungewollt Teil eines Großversuchs an der gesamten Menschheit, deren Ausgang völlig ungewiss ist. •

Fotografie: Alexander Hader

Frauen beim Kochen

Mehrere Schlierbacher engagieren sich für eine lebenswerte Zukunft im Sudan

Gemeindeentwicklung auf afrikanisch

*von **Alexander Hader***

In Melut, einer Region am Ufer des Nils im Süd-Sudan, stellt sich der Verein MiakWadang (auf Deutsch „Zukunft“) den Herausforderungen der Gemeindeentwicklung.

Nach Jahrzehnten Bürgerkrieg ist in dieser Region Frieden eingekehrt und die Menschen kommen wieder in ihre Dörfer zurück.
Was dort übrig geblieben ist, hat nicht viel mit einem menschenwürdigen Leben zu tun.
Was aber da ist, sind Aufbruchstimmung und die Hoffnung auf eine gute Zukunft.

Hilfe zur Selbsthilfe

„Die Menschen brauchen Hilfe in vielen Bereichen. Unser Ansatz richtet sich aber nicht auf Almosen, die wir geben, sondern auf ein gegenseitiges Helfen und Lernen.“ sagt Dr. Herbert Bronnenmayer, Projektleiter aus Kirchdorf.
Dr. Bronnenmayer war bereits von 1978 bis 1983 in diesem Gebiet und hat als Mediziner gearbeitet.

Im April 2007 entstand die Idee, wieder im Süd-Sudan aktiv zu werden und den Verein MiakWadang zu starten. Seither engagieren sich zahlreiche Menschen aus der Region für die Menschen in Melut.

Entscheidungen werden gemeinsam getroffen

In den Dörfern leben oft einige hunderte Menschen. Einen Gemeinderat und Ausschüsse wie sie bei uns ganz normal sind, gibt es in den Dörfern nicht. Entscheidungen werden gemeinsam diskutiert und getroffen.

Man sitzt sich unter einen schattigen Baum im Kreis und spricht die notwendigen Anliegen durch. Sowohl unter den Männern als auch unter den Frauen.
Wer sich für ein Anliegen interessiert oder selbst betroffen ist, kann mitentscheiden.

Erste konkrete Schritte – Die Landwirtschaft als große Chance

Bei der letzten Reise ins Projektgebiet im Jänner konnten bereits konkrete Aktionen mit den Menschen vor Ort entschieden und gestartet werden.
So wurde in einem der Dörfer eine Getreidemühle montiert. Diese befindet sich in der Verantwortung der Frauen. Dazu wurde ein Komitee gegründet und eine verantwortliche Person gewählt.
Die Frauen werden dadurch viel Zeit sparen und diese zum Lernen von Lesen und Schreiben nutzen.

Für eine erfolgreiche Landwirtschaft ist ein Bewässerungssystem notwendig. Dazu wird eine Wasserpumpe angeschafft und gemeinsam mit den Männern im Dorf ein Garten angelegt.

Fotografie: Alexander Hader

Fotografie: Alexander Hader

Männerversammlung im Dorf

In letzter Zeit sind viele Kühe im Dorf aufgrund einer unbekannten Krankheit gestorben.
Vor dem Krieg war es üblich, die Kühe über die Nacht in Ställe zu geben und durch mehrere Feuerstellen und den dadurch entstehenden Rauch die Tiere von Krankheitsübertragungen durch Stechmücken zu schützen.
Die Männer werden in den kommenden Wochen und Monaten wieder beginnen, solche Ställe zu bauen.

Das zurzeit größte Problem ist der Hunger.

Die letzte Ernte ist aufgrund von Regen und Hochwasser nahezu komplett ausgefallen.

Um den ersten Hunger zu stillen und damit die Voraussetzung zur Erfüllung der oben genannten Punkte zu schaffen, wurde bereits eine erste Hilfslieferung von Getreide durchgeführt.

Als Gegenleistung werden die Männer Ställe und neue Häuser bauen. Zusätzlich bekommen Sie für die nächste Anbauperiode Saatgut zur Verfügung gestellt. Dieses müssen sie bei erfolgreicher Ernte wieder an den Verein MiakWadang zurückzahlen. •

Betreubares Wohnen in Schlierbach soll bis September 2009 fertig gestellt sein

*von **Franz Kornexl***

Fotografie: Franz Kornexl

Die Baustelle Anfang Mai

Wie man gelegentlich hören kann und wie vor allem zu sehen ist, geht es erfreulicherweise mit dem Baufortschritt beim Gemeindeprojekt Betreubares Wohnen auf einer Parzelle unterhalb des Schlossteiches zügig voran.

Fotografie: Gemeinde Schlierbach

Feierlicher Spatenstich am 7. Februar 2008

Nach Ausräumen der letzten Hindernisse Ende des vergangenen Jahres und nach dem feierlichen Spatenstich am 7. Februar dieses Jahres konnte zirka Mitte März mit dem Ausheben der Baugrube begonnen werden. Jetzt, Anfang Mai, ist bereits ein Teil des Rohbaus sichtbar.
Das ist auch gut so, denn wenn alles termingerecht klappt, soll im September 2009 der Bau seiner Bestimmung übergeben werden.

Wie sicherlich bekannt ist, sind insgesamt acht (behindertengerechte) Wohneinheiten zu je 50 m² samt Balkon sowie ein Gemeinschaftsraum geplant. Um innerhalb der Gemeinden einen Ausgleich zu erzielen, sind davon für Schlierbach fünf, für Inzersdorf zwei und für Oberschlierbach eine Wohneinheit vorgesehen.
Im Kirchdorfer Wohnprojekt sind umgekehrt wieder einige Plätze für SchlierbacherInnen reserviert.

Was die Kosten für eine solche Wohneinheit samt sozialer Betreuung durch das Rote Kreuz sowie die Inanspruchnahme des Notruf-Systems (Rufhilfe) betrifft, kann noch keine endgültige Zahl genannt werden, da Tarife und Landeszuschüsse sich noch sicher einige Male bis zur Eröffnung im September 2009 ändern werden. Bisheriger Stand ist ca. 380 € Grundmiete exklusive Heizung und ca. 60 € Betreuungszuschlag sowie ca. 20 € für die Rufhilfe.

Wichtige Informationsveranstaltung am 11. Juni, 16 Uhr, Veranstaltungssaal

Für die am Betreubaren Wohnen Interessierten sei vor allem auf eine wichtige Informationsveranstaltung am 11. Juni dieses Jahres um 16 Uhr im Veranstaltungssaal des Stiftskellers verwiesen.

Dort gibt es sicher eine genaue Information darüber, wie man sich um einen Platz bewerben kann und welche Unterlagen dafür notwendig sind.

Aus einer Broschüre des Roten Kreuz sind für die Zielgruppe einer Betreubaren Wohnung unter anderem folgende Punkte angeführt:
Ältere Menschen (über 70-Jährige) oder Menschen mit leichtem bis mittlerem Pflegebedarf; oder 60-Jährige und Ältere mit schlechter Wohnsituation; schließlich ältere Menschen oder Menschen mit Behinderung, die auf Empfehlung von mobilen Diensten vorgeschlagen werden.

Die Bürgerliste ist sehr froh darüber, dass nun bald auch in unserer Gemeinde die Möglichkeit zum Betreubaren Wohnen angeboten werden kann.

Voraussetzung dafür war sicherlich, dass schließlich doch ein gut geeignetes Grundstück gefunden werden konnte und dass alle Parteien hinter diesem Projekt stehen. •

Agrartreibstoffe – Mit Vollgas in die Sackgasse?

*von **Alexander Hader***

Die Agenda 21 Projektgruppe „Pflanzenöltankstelle“ hat sehr viel Arbeit in die Umsetzungsplanung einer Pflanzenöltanstelle gesteckt.
Unter den derzeitigen Umständen kann eine Errichtung von der Projektgruppe aber nicht befürwortet werden.

Der derzeitige verstärkte Einsatz von Agrotreibstoffen ist gerade im Rahmen der gestiegenen Nahrungsmittelpreise in großer Diskussion.
Die Agrotreibstoffproduktion steht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelversorgung (eine Tankfüllung kann einen Menschen ein Jahr lang ernähren).

Weltweit ist der Flächenbedarf für die Produktion sehr groß.
Dies hat bereits zu Naturzerstörung und sozialen Spannungen geführt.

Auch in Österreich bedeutet die Flächennutzung durch den Anbau von Agrotreibstoffen eine Gefahr für die biologische Vielfalt und die ökologisch sinnvolle landwirtschaftliche Produktion.

Ausgangspunkt der Agenda-Arbeitsgruppe war, Fahrzeuge direkt mit Pflanzenöl zu betreiben, das biologisch und regional aus Sonnenblumen oder Leindotter erzeugt wird und dadurch tatsächlich einen positiven Effekt für unser Klima hat.

Im Gegensatz dazu wird der sogenannte „Biodiesel“ – der nichts mit Bio zu tun hat! – großteils aus Raps oder Palmöl hergestellt.
Der Pestizideinsatz bei Raps ist vergleichsweise hoch und die Düngung ist so energieintensiv, dass die Auswirkungen eher negativ zu bewerten sind.

Sonnenblumenöl, das biologisch produziert werden kann, ist derzeit in Oberösterreich nicht als Treibstoff verfügbar, weil es für Speisezwecke dringend gesucht ist.

Aus diesen Gründen war es gut, viel Zeit und Energie in die Planung einer Pflanzenöltankstelle zu stecken, um nicht eine voreilige Umsetzung im Nachhinein zu bereuen.

Die Projektgruppe wird sich weiters dem Thema „nachhaltige Energieversorgung“ annehmen und für Schlierbach zukunftsweisende Projekte starten.

Die Agendaarbeitsgruppe:
Alexander Hader, Pilz Franz, Max Gala, Martin Tragler •

Fotografie: © Pixelio

Raumplanung im Spannungsfeld der Gemeindepolitik

von **Andreas Mallinger-Hohensinn**

Fotografie: Land Oberösterreich

Dorfentwicklung in Oberösterreich

Raumplanung in einer Gemeinde ist oft nicht einfach.

In welcher Gemeinde passiert es nicht – und es ist auch ganz natürlich – dass sich Gemeindebürger an den Bürgermeister oder an Gemeinderäte mit Widmungswünschen wenden.

Gesetzt den Fall, dass das Einzelinteresse wohl durchaus berechtigt ist, das Anliegen jedoch den Zielen und Regelungen des Raumordnungsgesetztes widerspricht, kann diesen Wünschen nicht oder nicht zur Gänze entsprochen werden.

Im Gegensatz zu Bayern wird die Raumordnung in Oberösterreich als sehr „zahnlos“ beschrieben.

Ein Blick über die Grenze zeigt die Entwicklung – in Bayern bleibt die Kirche quasi im Dorf und ist nicht wie vielfach in OÖ zwischen Siedlungssplittern, Betriebsbaugebieten und Verkehrswegen zu suchen.

Da diese raumplanerischen Grundsätze bei uns jahrzehntelang vernachlässigt wurden, ergibt sich bei uns aus dem Mix an Strukturformen ein nicht unbeträchtliches Konfliktpotential zwischen den verschiedenen Nutzergruppen – Wohnen, Gewerbe, Landwirtschaft, Verkehr, etc.

Vor allem durch die Zersplitterung wird vielfach die Nutzung des Autos für Besorgungswege etc. förmlich erzwungen.
Für die Gemeinde bedeutet billiges Bauland im Grünen wiederum erhöhte Kosten in der Ver- und Entsorgung bzw. sonstiger Infrastruktur.

Eine sich daraus ergebende Theorie ist jene, dass Bauland – unter Einberechnung aller zusätzlichen Kosten – in Zentrumsnähe eigentlich billiger sein müsste/sollte als in der Peripherie.

Nun könnte man sagen: was interessiert dies einen Grundbesitzer mit „goldenem Boden“? Aus der persönlichen Sicht mit Sicherheit nicht.

Spätestens hier wird der Unterschied in der Betrachtung der Sachlage ersichtlich – Einzelinteresse gegenüber einer Struktur wie die einer Gemeinde, einer Region oder des Landes.

Im Bauland hat die Erweiterung von Siedlungsstrukuren im Nahbereich bestehender Zentren den absoluten Vorrang gegenüber einer Neuschaffung bzw. Erweiterung von Siedlungssplittern, linienförmigen Siedlungsstrukturen entlang von Verkehrsachsen oder sogenannten Sternchenbauten.

Bei der Widmung von Betriebsbaugebieten ist der Faktor Verkehrsanbindung immer wichtiger.

Wird der Faktor Arbeitskräfte betrachtet, steigen Betriebe mit großer Lagerfläche, von der Funktion jedoch mehr auf die Verteilung von Produkten spezialisiert, ungünstiger aus als mittelständische Produktionsbetriebe.

Wie oben beschrieben gibt es seitens der Raumordnung einige Grundsätze und eine aktive Raumordnung ist ohne Kompromisse nur schwer durchführbar.

In manchen Fällen benötigt es auch das Verständnis von Grundbesitzern für ein Nein zu einer Widmungsänderung aus raumplanerischer Sicht.

In der Arbeit im Planungsausschuss der Gemeinde Schlierbach wird versucht, schwierigen Angelegenheiten den nötigen Raum und Zeit zu geben.

Bei unvorhergesehenen Entwicklungen kann dies auch ein Zurück an den Start bedeuten.

Durch die zunehmende Verdichtung der Landschaftsnutzung zeigt sich, dass raumplanerische Fragen immer mehr Zeit für eine gute Lösung benötigen.
Sei es, dass zu wenig Entscheidungsgrundlagen vorliegen, längere Diskussionen zu führen sind oder neue Materien eine längere Einarbeitungsphase benötigen.

Ein Zitat von Thomas Alva Edison passt hierzu: „Ich bin nicht entmutigt, denn jeder erkannte Irrtum ist ein weiterer Schritt nach vorn.“

Als Mitglied des Planungsausschusses sehe ich es in meiner Verantwortung, in der Diskussion Stellung zu beziehen und auch anderen Argumenten wiederum Recht zu geben.

Aber gerade der Themenbereich Raumordnung ist jenes Instrument der Gemeinde, welches am stärksten nachhaltig raumwirksame Maßnahmen plant und schafft.

In diesem Sinne ist ein verantwortungsvolles Vorgehen und ständiges Hinterfragen wichtig und unerlässlich. •

Fotografie: Land Oberösterreich

Hier bleibt „die Kirche im Dorf“ – Dorfentwicklung in Bayern

Das 50-Meter-Denken

oder die Verantwortlichkeit des Einzelnen für unseren Lebensraum

von ***Andreas Mallinger-Hohensinn***

Ein Bericht in einer Zeitschrift über die Entwicklung des Dorfes Zell am Moos am Irrsee gab mir zu denken.

Vor einigen Jahren wurde in Zell am Moos die Idee eines kleinen Einkaufszentrums am Rande des Dorfes in die Tat umgesetzt.
Ein kleines Cafe, einen größeren Lebensmittelversorger um den Kaufkraftabfluss zu stoppen – und natürlich mehr Parkplätze.

Realisiert wurde ein Einkaufszentrum 180 Meter neben dem Ortszentrum.
Im selbigen vermehrten sich im Laufe der Zeit, durch Nachfolge- und Kundenmangel bedingt, die Schilder „Geschäftslokal zu vermieten".
Geht die Tendenz in besagtem Ort weiter, bleibt nur mehr der Friseur und die Bank.

Innerhalb von nur acht Jahren wurde es zum Dorf mit „dem Sparmarkt an der Bundesstraße".

Sarkastisch gesagt, kann uns dies in Schlierbach mit dem Stift als markantem Punkt nicht passieren.

Ein Phänomen, welches vom Autor beschrieben wird, ist folgendes:
Man trifft sich nicht mehr „zufällig" am Dorfplatz, oder beim Einkaufsweg von und zu den einzelnen Geschäften. Man trifft sich bestenfalls nur auf dem Parkplatz vorm Supermarkt.

In weiterer Folge wird in dem Artikel die Frage gestellt, wem nun die kostspielige Ortsplatzgestaltung nützt?

In Schlierbach wird mittelfristig ebenfalls an eine Umgestaltung des Ortsplatzes gedacht.
In unserem Fall sollten wir neben einer schönen Gestaltung die Rechnung nicht ohne Wirt – quasi die SchlierbacherInnen – machen.

Wohin wird sich Schlierbach entwickeln? Entstehen mit der zunehmenden Bebauung eventuell neue Zentren?
Inwieweit sollen bestehende Strukturen betreffend dem Angebot an Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten geändert werden?

Fragen und Veränderungen welche mit Bedacht und in aller Konsequenz durchdacht sein sollen.

Mit einigen dieser Fragen beschäftigte sich unter anderem jener Agendaarbeitskreis, welcher sich dem Thema „Hofwiese/Bahnhofgelände" widmete.

Fürwahr, manchmal würde man sich eine Glaskugel oder Zeitreise zum Durchspielen von Szenarien wünschen.

Eines ist vor allem zu bedenken. Wird der öffentliche Raum nicht mehr genutzt, vollzieht sich der Rückzug ins Private.
Die Aufmerksamkeit reduzierte sich auf die besagten 50 m um Wohnung und Garten – dem im Titel erwähnten 50-Meter-Denken.

Nun kommt man in Schlierbach im Gespräch um etwaige Veränderung im Zentrum sehr schnell auf das leidige Thema Parkplatzsituation.

Die Besucherparkplätze für die Landesausstellung im nächsten Jahr tragen zusätzlich zur Diskussion bei.

Einer der wichtigsten Zündstoffe für das leidige Thema Parkplatz ist jedoch das Verhalten so mancher Zeitgenossen, dass sie auch den letzten Meter gerne bis ins jeweilige Geschäft oder zum Arbeitsplatz fahren würden.
Stapelbare Autos wären die Lösung – die gibt es leider nur in der Schrottpresse.

Nicht zu verschweigen ist auch die Problematik, dass viele Busreisenden, in unserem Fall Besucher der Käserei und des Stiftes, gerne erst vor den Stiftstoren aus- und einsteigen würden. Wohin dann mit den Bussen?
Ein hier oft genanntes Argument ist, dass Orte mit dezentralen Busparkplätzen von den Busfahrern eher gemieden werden.

Beim Start des Agenda21-Prozesses wurde natürlich auch das Thema Parkplatz aufgegriffen.
Unter dem Motto – man darf ein wenig spintisieren – zeigte eine kleine Fotomontage ein Tunnelportal in den Berg.
Dies werden wir uns wohl nicht leisten können – es stellt sich auch die Sinnfrage angesichts der Erfahrungen mit kostenfreien Tiefgaragen wie beispielsweise in Kirchdorf.

Ich denke jedoch, dass die Anzahl der Parkplätze nicht als Hauptargument in Entscheidungsprozessen übrig bleiben soll und darf.
Die Parksituation in Schlierbach ist aufgrund der Hanglage schwierig, aber mit Willen und Kreativität aller Beteiligten sicherlich lösbar.

Den oft genannten „Stein der Weisen" würde man sich in diesen Fragen oft wünschen. Es liegt in unser aller Verantwortung, ihn zumindest ein Stück weit zu finden.

Zusammenfassend sollte uns der Bericht aus Zell am Moos eine kleine Mahnung und ein Beitrag sein, um in all den Überlegungen, Diskussionen und Entscheidungen eines nicht zu vergessen:

In welchem Ort würde man am liebsten wohnen oder als Reisender stehen bleiben, einkehren und rasten – in einem Dorf mit einem belebten Zentrum und einem starken sozialen Zusammenhalt – oder in einem ruhigen aber leeren Zentrum?

Quelle: SEIDL Helmuth. (Wege, 1/07, S. 23)

Fotografie: Privat

Das Bibliotheksteam

(v.l.n.r. Anna Horcicka, Johanna Horcicka, Lena Pohn, Irmi Pohn, Sarah Domes, Irene Kornexl-Eder, Elisabeth Weingartmann. Nicht auf dem Foto sind Sabine Gruber und Miriam Neumüller)

Fotografie: Bernhard Samitz

Ingrid: „Ohne Titel“

Zum Titelbild

von ***Bernhard Samitz***

Ingrid, geboren am 12. Dezember 1988, zeichnet und malt voller Begeisterung.
Ihre Mutter ist eine international erfolgreiche Künstlerin, der Vater war jahrzehntelang einer der ganz bedeutenden Glasmaler in der Glasmalerei des Stiftes Schlierbach.
So wächst sie auf in einer liebevollen, von Kreativität und künstlerischer Spannung geprägten familiären Atmosphäre.
Einige von Ingrids Bildern, neben Glasarbeiten ihrer Schwester Sandra und ihrer Mutter, waren noch bis vor kurzem in einer schönen kleinen Ausstellung in der Galerie im Osttrakt des Gymnasiums zu bewundern. •

Gemeinsam oder Alleinsam?

von ***Gabriele Hohensinn***

Ich habe da ein Lied im Ohr: „Der Mensch kann manche Sachen ganz für sich selber machen...“ usw.

Vielleicht kennen Sie es ja? „Ganz für sich selber“ meint hier „Allein“, aber das Wortwörtliche spricht ja auch für sich...

Manche Sachen gehen ja gar nicht ganz für sich selber: ein Tennismatch oder ein Rendez-Vous oder das Autoabschleppen beispielsweise, und an das „Sich-selber-aus-dem-Sumpf-Ziehen“ glaub ich auch nicht ganz.

Das ist jetzt ganz prinzipiell global gesehen so, aber ich als einzelner Mensch mit meinen Alltagsgeschichten kann mir da schon überlegen –

Zum Beispiel als Frau (die ich ja bin): stelle ich mich allein in die Küche, koche und backe für meine Kleinfamilie, wie das meine Nachbarn und Freundinnen ein paar Meter weiter gleichzeitig auch tun ?

Oder: ich SchlierbacherIn aus der Peripherie fahre mit meinem PKW zum Höfer und treffe dort meine Nachbarin, die gerade ihren PKW mit den Einkäufen befüllt und wir fahren hintereinander heim, jeder in seine Garage.

Oder... jetzt fällt mir grad nix mehr ein – ich bitte Sie sich mindestens ein weiteres Beispiel aus den letzten Wochen in Erinnerung zu rufen!

Da bitte ich, mir jetzt kein moralisches „Ihr-sollt-einander-Beistehen“ zu unterstellen.

Ich glaub ganz einfach, der Alltag kann weniger grau, dafür bunter, lustiger und leichter sein, als er oft ist.

Ich glaub auch, dass da schon Kreativität brachliegt, und das Ausprobieren von Wegen, etwas zu tun und neuen Initiativen oft viel einfacher ist, als wir glauben können!

Das Lied endet so: „Wenn wir zusammenkommen, kommen wir der Sache nah“ – welchen Sachen, das ist dann von Fall zu Fall anders, aber dass wir einander näherkommen, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Bus oder so, das ist auf jeden Fall zu erwarten! •

online gibt´s uns auch unter http://www.buergerliste-schlierbach.at

Impressum:

Dorfzeitung

Dorfzeitung Schlierbach, Ausgabe: Juni 2008; p. A. 4553 Schlierbach 237
Redaktion: Franz Kornexl, Andreas Mallinger-Hohensinn, Bernhard Samitz, Martin Tragler.
Grafikdesign: Martin Purkhart
Bankverbindung: Sparkasse Kremstal-Pyhrn, BLZ: 20.315, Konto-Nr.: 0300-001138
web: http://buergerliste.schlierbach.at